

Christian Günther

LOTUS EFFEKT

Das Schmatzen von Schlamm unter schweren Stiefeln.

Rho hatte alles vergessen. Wieder einmal. Wie jeden Tag. Erleichtert seufzend nahm er die Elektroden von den Schläfen, zog die Infusion aus dem Unterarm und spie das Mundstück des Beatmers aus. Der Schirm vor seinem Sitz meldete Vollzug. Komplette Bereichslöschung erfolgt.

Träge erhob er sich aus dem Sessel. Die Prozedur schwächte ihn jedes Mal. Von einem Pult hinter den Maschinen aus gab ihm ein gesichtsloser Techniker ein Zeichen.

„Alles in Ordnung, sie können jetzt gehen.“

Na endlich. Matt schlurfte Rho in die Umkleieräume herüber. Raus aus dem sterilen Laboranzug, eine heiße Dusche und noch auf einen Drink mit Jona. Das war seine Abendplanung, nicht viel, doch viel mehr ließen momentan seine Kopfschmerzen einfach nicht zu. Früh zu Bett, und hoffen, dass die Träume nicht wiederkamen. Irgendwie hatte er das Gefühl, dass die Träume mit seinen Kopfschmerzen zusammenhingen.

Der Geruch von Erde, Schlamm, Maschinenöl.

„Vielleicht beim Löschen was durcheinander geraten?“ Geistesabwesend zerrieb Jona eine gelbe Kunstblüte zwischen ihren schlanken Fingern, um sie dann vorsichtig auf ihren Drink zu streuen. Augenblicklich verfärbte sich die Flüssigkeit im Glas leuchtend gelb. „Soll schon passiert sein.“

„Keine Ahnung.“

Schweigen.

„Sag mal, seit wann trinkst du eigentlich dieses Zeug da?“

Ein fragender Blick. Dann taxierte Jona ihr Glas, sie starrte darauf, als sehe sie es zum ersten Mal.

„Keine Ahnung, wieso?“

Rho zuckte mit den Schultern. „Sieht ekelhaft aus.“

„Das ist RF Pro. Der effektivste Wachmacher auf dem Markt.“

Rho musste grinsen, als er fast denselben Wortlaut in gelben Lettern auf einem Plakat sah, das hinter Jona neben der Bar hing.

„Sicher doch.“

Sie lächelte ihn an. „Nicht in Form heute, was? Siehst müde aus.“ Sorgen umwölkten ihren Mund. Eigentlich hätte ihm das schmeicheln sollen. Machte sie sich wirklich Sorgen um ihn? Doch er konnte nichts dabei empfinden, sein Denken wurde beherrscht von dem bohrenden Schmerz in seinem Schädel. Pulsierend drang er auf seine Schläfen ein, wieder und wieder.

Seufzend verneinte er, verabschiedete sich und machte sich auf den Heimweg. Ihr Lächeln leuchtete nach, doch er musste den Lärm der Bar hinter sich lassen. Die Verlockung wirkte heute nicht.

Explosiver Lärm, der das Trommelfell zu sprengen scheint.

Die Luft tat seinem schmerzenden Schädel gut, als Rho über die Fußgängerbrücken nach Hause schlenderte.

Unter ihm wand sich der Teich durch das Grün eines schmalen Parks. Spiegelglattes Wasser, umsäumt von Schilf und Palmen.

In dem betonumsäumten Becken waren kleine Inseln eingelassen, verbunden durch Gänge, die sich tief wie Schützengraben durch das Wasser zogen, so dass einem die Wasserlinie bis zur Schulter reichte, wenn man in ihnen stand.

Rho verspürte Lust, hinabzusteigen und dort unten ein wenig spazieren zu gehen. Das Glitzern des Sees wirkte verlockend und strahlte eine Atmosphäre der Ruhe aus. In diese Ruhe hinein drangen Rufe zu ihm herauf, und am Rande des Parks erspähte er einige zerlumpte Gestalten. Zuerst hielt er sie für Statuen, die dort neu montiert worden waren, doch als heranlaufende Wachleute mit ihren Schockstäben auf sie eindroschen, wusste er, dass dem nicht so war. Einige Verwehrlose von außerhalb, die sich von einer der unteren Ebenen hinaufgestohlen hatten und nun von den Wachen unsanft wieder vertrieben wurden. Ein verzweifelter und dabei auch ziemlich hoffnungsloser Versuch von den Eindringlingen. Hatten sie wirklich gedacht, unbemerkt in die obere Stadt zu gelangen?

Die Schreie der Geschlagenen hallten zwischen den Wohntürmen wider. Die gebellten Kommandos der Wachen taten ihr Übriges, um die Ruhe des Parks zunichte zu machen. Rho fand es schade und ging lieber weiter, nach Hause. Es wurde ohnehin langsam kühl.

Raue Stimmen, die hektisch durcheinander rufen.

Wie nannte man so etwas, Tagträume? Immer wieder schossen Rho Bilder durch den Kopf, Gedankenfetzen, die er nicht zuordnen konnte, Gefühle, die er nicht kannte, Geschmäcker und Gerüche, die ihm fremd waren. Ein Unfall. Sicher war bei der täglichen Löschung seiner Arbeitsdaten etwas schief gelaufen und man hatte ihm etwas ins Gedächtnis gespielt, was dort nicht hingehörte. Genau wie sie bei Jona eine Werbung platziert hatten. Seitdem trank sie dieses abscheuliche Blüten-Gebräu.

Nasse Planen, auf die ein nie endender Regen prasselt.

Die Nacht wurde zur Hölle. Kopfschmerz plagte ihn. Die Bilder verfolgten ihn. Wirklich erst morgen zur Untersuchung gehen? Rho zweifelte.

Eng schlang er seinen Mantel um die Schultern und ging, leicht gebückt, eilig durch den Park zurück. Im See neben ihm glitzerten die Lichter der Stadt, das Wasser fast bewegungslos unter den breiten Stegen der Fußgängerbrücke. Eilig stieg er die Treppen hinab, umrundete eine Gruppe künstlicher Palmen und erreichte die Mauer, die den Park umfing. Der Rasen hier war aufgewühlt und zertreten, die Mauer trug Narben vom Klettergerät der abendlichen Eindringlinge. Er suchte sich eine überwindbare Stelle, stemmte sich hoch und überwand die Mauerkrone und ließ sich auf der anderen Seite herunter. Vorsichtig schlich er weiter, über einen Schotterweg und weitere Treppen. Trübe Lichter deuteten weiter unten die bewohnten Teile der zweiten Ebene an, ein schwacher Nebel zeichnete die gelben Leuchtflecken weich. Er tauchte zwischen den alten Häusern in die Schatten.

Kaum zwei Meter breit war die Gasse, in der er den Doc finden wollte.

Über ihm dampften Schwaden von Qualm aus unzähligen Rohren und Kaminen. Das Licht dämmerte von verstreuten Strahlern herunter und ließ den Asphalt glitzern. Rho meinte, dutzende Augenpaare in seinem Rücken zu spüren, die seinen Weg aufmerksam verfolgten. Gestalten huschten vorbei. Gesäumt wurde die Gasse von winzigen Läden, jeder nicht größer als eine Garage, aber voll gestopft mit obskuren Waren. Das Durcheinander wirkte wie eine Miniaturausgabe des großen Marktes, der unten am Hafen die Ufer säumte und sich auf Stegen und Planken über den Fluss ergoss. Ein auf eine senkrecht an der Wand lehrende Kunststoffpalette gemaltes rotes Kreuz zeigte ihm, dass er sein Ziel erreicht hatte. Lila gefärbtes Licht fiel aus Strahlern auf den engen Eingang zur Praxis. Er kannte diesen Doc, bereits zweimal war er hier gewesen. Ein Mittel gegen seine ständigen Kopfschmerzen hatte er gesucht, und sich nicht getraut, beim Arzt seiner Arbeitseinheit nachzufragen. Der wurde schon misstrauisch, und er wollte nicht seinen Job riskieren. Seine Wohnung, sein Geld, sein ganzer Wohlstand hing an diesem Job, er kannte nichts anderes und wollte auch nichts anderes.

Dröhnender Maschinenlärm, der die Erde vibrieren lässt.

Der Doc hatte ihm schon beim letzten Mal angeboten, sich die Sache mal genauer anzusehen. Hatte irgendetwas von nanotechnischer Untersuchung erzählt, so genau konnte Rho sich nicht erinnern. Er war der Meinung gewesen, das der Doc lediglich gemerkt hatte, woher Rho kam und ihn dementsprechend auspressen wollte. Er war sich nicht sicher, wie oft Leute aus der oberen Stadt hierher kamen, doch bestimmt wusste der Doc, wie er ihnen jede Menge Geld für seine Hilfe entlocken konnte.

Es wurde schwieriger, oben in der Stadt. Die Ärzte dort wurden skeptischer, die Untersuchungen häuften sich. Und gerade in einem Job wie dem von Rho konnte man sich keine Schwäche leisten.

Jetzt saß der Doc auf einem zerfledderten Kunstledersessel und aß eine Mahlzeit aus einer Plastikschüssel.

„Ah, sieh an.“ Er wischte sich mit dem Handrücken über den Mund. „Hab ich es mir doch gedacht.“

„Was gedacht?“

„Dass du wiederkommst. Siehst ziemlich fertig aus.“ Der Doc beugte sich vor, wie um sich Rhos Gesicht näher anzusehen. Als das nichts half, stand er gemächlich auf und griff hinter sich. Weißes Licht flammte auf und badete sie beide in einem gleißenden Kegel. Rho blinzelte, nur noch wabernde Flecken vor den Augen. Nur langsam gewöhnten sich seine Augen an die plötzliche Helligkeit.

Schmerz, der weiße Blitze vor die Augen schleudert.

„In letzter Zeit Probleme mit dem Gleichgewicht? Schwindel?“

„Nein.“

„Gedächtnisprobleme?“

Rho überlegte. „Ja, schon eher. Bringt aber der Job mit sich.“

Der Doc zog die Augenbrauen hoch. „Ach ja?“

„Amnesier.“

Als Rho dies sagte, schien es ihm, als hätte er kurz einen Funken von Erstaunen im Gesicht des Docs gesehen, doch dieser hatte sich sofort wieder unter Kontrolle und schaute ihn nur misstrauisch an.

„Hm. Verstehe. Und jetzt willst du doch die Nano-Therapie?“

Rho zögerte und war sich plötzlich unsicher. Zumal der pulsierende Kopfschmerz gerade etwas abgeflaut war. Doch er riss sich zusammen.

„Ja“, presste er hervor. „Ja, heute soll es sein. Ich halte das nicht mehr aus. Ich will wissen, was mit mir los ist.“

„Du weißt schon, dass deine Arbeit als Amnesier damit zu tun haben könnte?“

„Ja ja, sicher.“

„Immer nur gezielte Erinnerungsfragmente zu löschen, das kann auf Dauer zu Problemen führen. Weißt du, das menschliche Gehirn ist keine Maschine, da gibt es schon mal kleinere Abweichungen. Vielleicht wird auch einiges hochgespült, was du eigentlich vergessen solltest.“ Er sah ihn eindringlich an. „Oder wolltest.“

Rho wunderte sich über die düstere Miene des Arztes. „Ach, ich hab nichts zu verbergen“, versuchte er scherzhaft die angespannte Stille zu vertreiben. Hatte er nicht? Wie konnte er das wissen? Und wenn er tatsächlich einen Teil seiner Erinnerung bei den täglichen Löschungen verloren hatte? Wenn mehr gelöscht worden ist als nur die sensiblen Kundendaten des

Tages? War es dann besser, mit dieser Erinnerungslücke zu leben oder sich womöglich etwas Unangenehmes, etwas Schmerzliches wieder in Erinnerung zu rufen?

Rho sah nur eine Lösung dieser Frage. Entschlossen ging er auf den Sessel zu, neben dem der Doc bereits einige Schläuche und ein metallenes Kontaktnetz bereitmachte. Als Rho sich setzte, zog ihm der Arzt das Netz über den Hinterkopf.

„Bereit?“ fragte er.

Rho nickte kurz, dann spürte er bereits den stechenden Schmerz der Injektoren, die die Nanomaschinen in seine Blutbahnen jagten, gemeinsam mit einem starken Anästhetikum.

Nur wenige Momente später verlor er das Bewusstsein.

Rußgeschwärzt recken sich flehend die Gebeine einer sterbenden Stadt in den bleichen Himmel. Immer wieder hämmern Granaten herab, reißen Löcher in Beton und Stahl. Gnadenloses Trommelfeuer sirrt durch die Luft, Leuchtspuren fressen sich durch das Dämmerlicht.

Und Schreie. Immer wieder Schreie. Bellende Kommandos, verzweifelte Rufe, ohnmächtiges Stöhnen. Alles scheint wie gedämpft, wie hinter einem Schleier abzulaufen, unwirklich verzerrt. Und doch real, die schneidende Kälte, die Hitzewellen nach den Explosionen der Granaten, der Gestank nach Moder und Eisen.

Die Stiefel tief im Morast versunken, die ohnehin tarnfarbene Uniform völlig verdreht. Verlorene Seelen, die auf dem Schlachtfeld umherirren, mühsam gelenkt und zusammengehalten von ihrem Kommandanten. Alles scheint zu zerfallen, alles scheint zu zerbrechen. Und alles ist mit einem Mal so leicht, so unfassbar leicht. Zu leben, zu sterben, es spielt keine Rolle mehr. Wer hier herauskommt, kann ohnehin nicht wieder zurück in sein altes Leben. Nichts würde wieder so sein wie früher, nichts würde dort warten.

Kalt presst sich der Schaft des Gewehrs an die Wange, wieder und wieder zieht der Zeigefinger den Abzug durch, feuernd auf die Schemen, die Geistern gleich durch die Ruinen tauchen. Immer wieder flammt Mündungsfeuer auf. Leben und Tod, so dicht vereint waren sie selten. Das Sperrfeuer hämmert immer weiter und weiter, bis sich keine Schatten mehr regen und auch ihr Schreien erstirbt. Ein gebelltes Kommando, dann stürmen sie vor, gemeinsam erheben sie sich aus den Gräben und marschieren voran.

Was ist das für ein Krieg? Was für eine Schlacht? Rho wusste es nicht, es wusste nur, dass er dabei gewesen war.

Mittendrin.

Wie betäubt taumelte er durch die Straßen. Nein, das konnte er nicht getan haben. Nein, das war nicht real. Die Erinnerungen mussten von irgendwo, von irgendwem anders stammen. „Nein!“ stöhnte er, während er sich an einer Hauswand abstützte und sich keuchend auf den Bordstein erbrach. Einige Leute drehten sich um, wandten sich aber schnell wieder desinteressiert ab von dem zerzausten Spinner.

Er ging die Straße hinab, in seinem Kopf ein Gewitter.

Er vergaß zu laufen, er vergaß zu stehen. Er fiel auf die Straße, sein Kopf schlug auf Asphalt. Vielleicht kam jetzt das Vergessen. Doch er wurde nicht erlöst. Benommen hob er den Kopf.

Das gleißende Licht eines Scheinwerfers blendete ihn.

„Ganz ruhig, bleiben sie ganz ruhig da liegen. Kein Grund zur Aufregung, alles in bester Ordnung.“

Schwach brachte er den Arm hoch und versuchte, seine Augen vor dem Licht zu retten. Ein weiterer Flashback setzte ein, er meinte wieder das Kreischen der Granaten zu hören, das Schreien seiner Kameraden, die neben ihm in Stücke gerissen wurden. Ihr warmes Blut regnete auf sein Gesicht. Die Erinnerung zerriss wieder.

Hektische Schritte näherten sich, aus einiger Entfernung hörte er ein gedämpftes Geräusch, das wie ein Schuss klang. Im selben Augenblick rollte Rho zur Seite und hörte neben sich im Asphalt ein Geschoss einschlagen. Wie von selbst erhob sich sein Körper und er rannte zur nächsten Deckung, brachte eine hüfthohe Wand zwischen sich und seine Verfolger. Sein Atem beruhigte sich mechanisch. Die Schritte kamen näher, die schwarzen Gestalten schoben sich an den Mauern entlang, auf ihn zu.

Der Anflug von völliger Körperbeherrschung verging so schnell wie er gekommen war. Seine Atmung wurde schneller, zu schnell. Er hyperventilierte in Panik, Schweiß brach aus scheinbar allen Poren seines Körpers zugleich. Lauschend presste er sein Ohr gegen die Betonwand.

Er konnte die Schatten nicht mehr hören.

Vorsichtig schob er den Kopf hoch, um über seine Deckung hinweg zu blicken.

Verdammt, wo war sein Helm geblieben?

Er spürte Blut warm über sein Gesicht strömen. Irgendetwas musste ihn am Kopf getroffen und seinen Helm weggerissen haben.

Neben ihm tauchte einer der Schatten auf. Direkt neben ihm, in seiner Hand einen Stab, von blauen Blitzen umwabert.

Er merkte, dass das Blut auf seinem Gesicht gar kein Blut war, sondern Tränen.

Sie schleppten ihn in ihren Einsatzwagen und schafften ihn fort. Im gleißenden Licht des Löschraums befreiten sie ihn von den unsäglichen Erinnerungen an den Krieg.

„Manchmal denke ich wirklich, es wäre besser, diese Typen einfach abzuservieren als sie hier zu pflegen und in Unwissenheit zu lagern.“

„Hey, willst du vielleicht deren Job machen? Ich bestimmt nicht.“

„Okay, schon gut. Sag mal...“

„Ja?“

„Stimmen die Gerüchte, dass die Jungs wieder eingesetzt werden sollen?“

„Sobald an der Grenze wieder jemand seine Füße über den Fluss bewegt, wird er hier“, eine Hand deutete auf den bewusstlos daliegenden Rho, „garantiert zur Abreise fertig gemacht. Kannst du drauf wetten. Urlaub an der Front. Und dann wird er sich wieder erinnern, keine Frage.“

Das Lachen der Männer verhallte, als sie in einem Korridor verschwanden.

Ein Geschmack von Rost und Eisen unter der Zunge.

Vorsichtig klappte er die Stirnkontakte weg, die sich automatisch weiter zurückzogen und in ihren Halterungen einrasteten. Erschöpft schlug er die Augen auf und drückte sich aus dem Sessel hoch. Er hatte einen harten Arbeitstag hinter sich, vielleicht sollte er sich nachher noch auf einen Drink mit Jona treffen und dann nach Hause fahren. Am besten mit zu ihr.

Rho hatte alles vergessen. Wieder einmal. Wie jeden Tag.